



„Game of Thrones“ des Mittelalters – Drachentöter als Fantasie von Paolo Uccello (J. G. im Kampf mit dem Drachen)

Über die Emanzipation der Frau als Männerfantasie

Frauenbilder nach Männer-Drehbuch

von Christoph May

Als Männerforscher schreibe ich nicht über Frauen. Und auch als Mann vermeide ich es, über Frauen zu sprechen. Was wissen wir schon? Nach #MeToo ist klar: Wir wissen nichts! Bevor wir nicht unsere eigene Rolle und unsere Privilegien als weiße, westliche Männer hinterfragen, dürfen wir uns kein Urteil erlauben. „Ich weiß, wie die Frauen ticken!“ war schon immer eine schamlose Lüge. Das Gebot der Stunde: nicht über, sondern mit den Frauen sprechen.

Mein Spezialgebiet ist die Fantasielosigkeit von Männerfantasien in Filmen und Serien. Es beginnt schon beim Personal: Superheroes, Ex-Bullen, Killer-Maschinen und um sich schlagende Testosteron-Prügel. Allesamt Formen der Aushärtung des männlichen Körperpanzers. Vom Man of Steel über Iron Man bis zu Hulk, dem alten Froschkönig. Die Innenschau ist nicht weniger geistlos: Zombies, Mutanten, Monster und Aliens verhandeln das kreatürliche Innere moderner Männlichkeit.



Schneewittchen und die sieben Zwerge, Illustration von Carl Offenberg (Ende 19. Jh.)

Emotionale Sprachlosigkeit wird hier als Gewebewucherung inszeniert oder als Krüppeltier. Von Gollum aus Herr der Ringe über die weißen Wanderer in *Game of Thrones* bis zum Xenomorph.

Archaische Innenwelten und Gefühls-Steppen soweit das Auge reicht: von Westeros bis Westworld, durch Mitteleuropa bis nach Gotham City, von

Hogwarts direkt in die Oasis. In meiner Forschung zeige ich, dass es sich bei all diesen Körperpanzern, Kreaturen und Psychogeografien um spezifisch männliche Darstellungsformen handelt. Was uns wiederum in die Lage versetzt, quasi unmittelbar dabei zusehen zu können, wie traditionelle „Männlichkeiten“ um ihr Überleben kämpfen.



Medusa: Ungeheuer mit Schlangenhaaren, Schweinhauern, Schuppenpanzer, glühenden Augen und herabhängender Zunge, durch deren Anblick jeder Mann zu Stein erstarrt. (Peter Paul Rubens' „Kopf der Medusa“, um 1631)

Tag für Tag werden wir also von äußerst wirkmächtigen Männerfantasien überrollt. Ihr Einfluss auf das gesellschaftliche Unterbewusstsein ist massiv. Die traurige Wahrheit: Nur zehn Prozent aller Drehbücher werden von Frauen verfasst. Bei Disney, Universal und Paramount schreiben neunzig Prozent Männer. Bei Netflix, HBO und Amazon sind die Zahlen ähnlich. In der Regiearbeit sieht es noch schlimmer aus. Hier liegt der Frauenanteil bei unfassbaren sieben Prozent: In 100 Regiestühlen sitzen nur sieben Frauen. Im Vergleich zu 2015 ist die Tendenz sogar fallend. Wohlgemerkt trotz der #MeToo-Debatte.

Wie nun verhält es sich mit den weiblichen Figuren, die nach männlichem Drehbuch inszeniert werden? Meiner Meinung nach müssen sie ebenso als Männerfantasie gelesen werden. Dolores in *Westworld* zum Beispiel, eine Cowboy-Fantasie von Michael Crichton, in der Männer dafür bezahlen, lebensechte Roboterfrauen wie Dolores zu vergewaltigen und zu töten. Das Perfidie dieser Männerfantasie: Damit die naive Dolores ein Bewusstsein entwickeln kann, muss ihr Kör-

per wieder und wieder missbraucht und getötet werden. Dreißig Jahre lang nahezu täglich. Also viele tausend Mal. Ihre Selbstermächtigung wird hier als die wohl größte Demütigung inszeniert, die man sich vorstellen kann. Die Erzählung der weiblichen Emanzipation aus Männersicht ist stets eine Geschichte des unmenschlichen Kampfes gegen die Männerwelt.

Um sicherzugehen, dass sie diese Erniedrigung auch bis zum Ende durchziehen, wird Daenerys ein Berater (Tyrion) zur Seite gestellt, Rey muss sich mit Finn rumschlagen, Furiosa mit dem gestörten Max und Wonder Woman – eine fetisch-Fantasie von William Moulton Marston, der seine Frau erpresst und hintergangen hat – mit Steve Trevor. Wir bekommen hier folglich kein emanzipiertes Frauenbild zu sehen. Nein, die Fantasie- und Traumfrauen werden von Männern flankiert, protegert und in das Kriegsgeschäft eingeführt. Sie dürfen zwar zuschlagen, sich wehren und töten, doch sogar im Kampf dienen sie nur als Projektionsfläche für die Sex-, Misogynie- und Rachegefühle männlicher Dreh-

buchautoren. Ob Rey, Jyn Erso oder Mira Killian; von Daenerys Targaryen über Claire Underwood bis Lara Croft: Man gewinnt so langsam den Eindruck, als sei die Frauenbewegung jetzt Männer-sache.

Dabei wäre es ein Leichtes gewesen, für das Drehbuch von Star Wars eine Frau zu engagieren. Nach Weinstein und #MeToo hätte man sich so deutlich positionieren können. Stattdessen geht die vierte Trilogie an Rian Johnson. Und weil man es plötzlich eilig hat, wird auch die fünfte Trilogie gleich mit vergeben: an die Regisseure von Game of Thrones. Bis 2028 (!) also hat Disney jede Chance auf eine Drehbuchautorin vertan. Star Wars bleibt eine Männerfantasie. Gleichberechtigung in Hollywood? Kein Interesse. Und das gilt keineswegs nur für die großen amerikanischen Studios, sondern reicht bis zur Mans-plaining-Bastion im Kinder-Kanal aus Erfurt. Die Typen vom Löwenzahn und von der Sendung mit der Maus heißen heute Checker. Für CheckerInnen ist bei KiKa kein Platz.

Von Thüringen nach Sachsen. Kurzer Blick in drei aktuelle Drehbücher. Ich habe ein paar sprechende Zitate zusammengestellt, die zeigen, wie Männerfantasien den deutschen Independent-Film bestimmen. Auf der vergangenen Berlinale findet sich unter den Filmen mit sächsischer Beteiligung zum Beispiel die Story von Luz (Tilman Singer). Darin „verwickelt die verführerische Nora“ den Psychologen Dr. Rosinski in ein Gespräch. Wie sich herausstellt, ist Nora von einem Dämon besessen, der auf den „ahnungslosen“ Doktor überspringt, damit dieser wiederum die „verwirrte Luz“ hypnotisiert. Der Dämon steckt „unbemerkt“ im Mann und „will mehr“. Den Mann trifft somit keine Schuld. Clever, nicht wahr? Oder in den Gängen von Thomas Stuber. Hier treibt die „nicht sehr glücklich“ verheiratete „Marion von den Süßwaren“ mit Christian „ihre kleinen Scherze“. Als er sich aber in sie verliebt, wird sie „plötzlich krankgeschrieben“. Daraufhin fällt Christian „in ein Loch“. Armer Christian? Oder jammert die ganze Story in Wahrheit nur darüber, wie hart das privilegierte Männerleben ist? Stichwort: Male Tears. In What-ever happens next von Julian Pörksen lässt der „43-jährige“ Paul Ziese seine Frau zurück, um sich als „Jaugenichts, Schnorrer und Hochstapler“ in die „etwas durchgeknallte Nele (29)“ zu verlieben. Und so weiter und so fort.

Das Frauenbild im Independent-Kino sächsi-

scher Drehbuchmänner ist genauso sexistisch und klischeebeladen wie in den großen US-Produktionen. Die Zahlen und Beispiele zeigen, dass eine unabhängige Finanzierung noch lange keine Gleichberechtigung garantiert. Bevor wir nicht auch hierzulande von echter Gleichstellung im Fantasie-Business sprechen können, ist das Wort Independent geradezu eine Farce. Kurz gesagt: Mehr Frauen vor und hinter die Kameras, damit Geschichten, Sichtweisen und der kulturelle Output von Frauen sichtbar werden!

Das würde auch wieder Schwung in die Fantasien der Männer bringen. Die älteste und erfolgreichste Top-Story handelt zum Beispiel vom Leidensweg emotional vernachlässigter Söhne auf der Suche nach ihren abwesenden Erzeugern. Von den zwölf Taten des Herkules über das Martyrium Jesu Christi bis zu den Sternenkriegen von Skywalker. Der Weg zu den fernem und schwer beschäftigten Vätern aufwachen, könnten wir uns die Mühe sparen. Und genau deshalb plädiere ich für ein positives, selbstkritisches und feministisches Männerbild. ■



Christoph May

lebt in Leipzig und bloggt kritisch über Männlichkeit auf menschen.blog.eu.

Serien und Filme mit tollen Frauenfiguren nach weiblichem Drehbuch

I Feel Pretty – Amy Schumer
 Orange Is The New Black – Jenji Kohan
 Transparent – Jill Soloway
 Sense 8 – Lana und Lilly Wachowski
 Chewing Gum – Michaela Coels
 The Good Wife – Michelle King
 Girls – Lena Dunham
 The Heat – Katie Dippold
 30 Rock – Tina Fey
 Erin Brokovich – Susannah Grant
 Saturday Night Live – Kristen Wig